Die Katastrophe in Bayern.

Wie es nicht anders sein kann, drängt das tragische Ende des Königs Ludwig II. alle anderen Ereignisse in den Hintergrund zurück. Aus der Flut[h] von eingegangenen Nachrichten entnehmen wir Folgendes:

Tausende und aber Tausende drängten sich am Mittwoch zur Hofkapelle in die königliche Residenz, wo jetzt die Leiche des Königs aufgebahrt ist. Die Wände des düsteren Raumes sind in tiefes Schwarz gehüllt; dunkle Draperien tragen Schilder mit der Inschrift: Ludwig II., König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein 2c. Inmitten der Rückwand der Kapelle prangt ein großes weißes Kreuz, welches die ganze Höhe der Kirche einnimmt. Vor dem schwarzverhängten Hochaltar, von einem bis zur Decke reichenden, mit der Königskrone abschließenden Trauerbaldachin überragt, steht auf schräg abfallendem Katafalk das die Form des Sarges tragende Paradebett. Auf 50 schweren silbernen Leuchtern, rings um den Sarg in drei Etagen aufgebaut, brennen Wachskerzen und die weitere Umgebung bildet ein Hain wundervoller Topfgewächse, unter ihnen eine riesige Fächerpalme, die das Haupt des todten Königs beschattet. Das Sargbett ist mit schwarzem Sammet drapirt und steht auf einer Unterlage von Hermelin, der über das Kopfende des Sarges heraufgeschlagen ist und zugleich das Kopfkissen der Leiche bildet. Hier ruht der arme Herrscher mit festgeschlossenen Augen und zusammengepreßten Lippen, das etwas gequollene und doch in Form und Zügen edel und ideal geschnittene Antlitz mit der fahlen Farbe des Todes bedeckt. Schnurr- und Knebelbart verschwimmen durch eine kurze Kinnbartverbindung in eins.

Nicht, wie erst geplant war, in die Marschalls-Uniform, die zu den Gepflogenheiten des todten Fürsten wenig gepaßt hätte, sondern in die kleidsame schwarze Phantasietracht der Hubertusritter, mit Spitzenjabot und Aermelspitzen ist die Leiche gekleidet; der schwarze Sammetmantel mit weißem Atlasfutter hängt über den Sarg zu beiden Seiten herab. Des Königs Haupt ist unbedeckt, um den Hals trägt er die große Diamantkette des Hubertus-Ordens, in der rechten Hand den Jasminstrauß, den seine kaiserliche Kousine von Oesterreich ihm als letztes Liebeszeichen gespendet. Die Linke ruht in der Höhe der Hüfte auf dem eisernen Griff des Schwertes der Hubertusritter.

Rings um das Paradebett, um Sarg und Treppenaufbau, laufen Guirlanden von Rosen und Jasmin, Blumen-Arrangements in jeder Form und Größe liegen ringsum und verbreiten betäubenden Duft in dem kleinen, halbdunklen Raume. Zu Füßen des Königs liegt ein goldener Lorbeerkranz, weiter abwärts steht auf einem geschnitzten Eichentisch ein silberner Weihbrunnkessel mit Wedel.

Am schwarzdrapirten Betschemel, links von der Leiche, kniet der Kanonikus der Hofkirche im Talar, zu beiden Seiten des Sarges halten je drei Hartschiere, graubärtige Hünengestalten in ihren Prachtuniformen, die blinkenden Hellebarden in der Rechten, unbeweglich wie die Bildsäulen die Todtenwache. Hinter dieser stehen rechts drei Offiziere des Leibregiments, links drei Hofchargen in Gala.

Hausoffizianten, Militärposten und Gensdarmen bewachen die Eingänge und regeln den Verkehr des unaufhörlich zu- und abströmenden Volkes, das in tiefer Trauer und würdigster Stimmung die wenigen Augenblicke benutzt, die ihm zur Besichtigung seines unglücklichen Königs verstattet sind.

Einfach und würdig, ohne besonderen Pomp, ist das ganze Arrangement. Viele Frauen brechen beim Anblick der Leiche in Thränen aus, und mancher alte sturmgewohnte Münchener wischt sich, früherer schönerer Tage voll Hoffnung und Sonnenglanz gedenkend, eine Thräne aus dem bärtigen Antlitz. Zahlreiche Provinzler sind unter dem Volk bemerkbar, alle Standesunterschiede sind in dieser ungeheueren und unaufhörlichen Leichenparade ausgeglichen. Die Straßen sind heute belebter als je, das Wetter hat sich gebessert, ganz München ist unterwegs.

Laut Bekanntmachung der Polizei-Direktion wird die Leiche bis Sonnabend Nachmittag aufbewahrt bleiben und das Leichenbegängniß des Königs wird aller Voraussicht nach Sonntag Mittag stattfinden und zwar sollen die irdischen Ueberreste des Königs in der Fürstengruft der St. Michaelshofkirche beigesetzt werden. Die Bestattung in der Familiengruft erwies sich deshalb für unthunlich, weil die Aufnahme eines neuen Sarkophags einen Umbau bedingt hätte. Das Herz des Königs kommt, wie das aller bayerischen Könige, in eine silberne Kapsel, die in der Wallfahrtskirche zu Alt-Oetting aufgehängt wird. Alle Züge bringen die Landbevölkerung zu Tausenden, die Bäuerinnen in Trauer, mit Crêpehauben, nach der Hauptstadt. Die fortdauernde Aufregung in der ganzen Bevölkerung ist unbeschreiblich. Wie man hört, verläßt unser Kronprinz mit großem Gefolge Berlin am Sonnabend und trifft am Sonntag früh in München ein. Erwartet werden ferner der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der König von Sachsen, der Herzog von Cumberland, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der Herzog von Aosta, Bruder des Königs von Italien, die Erbgroßherzoge von Baden und Oldenburg, zwei Vertreter der französischen Republik, der Kronprinz von Schweden und Norwegen, der König der Belgier und ein Abgesandter der Königin-Regentin von Spanien. Vom königlich preußischen 1. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8, dessen Oberstinhaber Ludwig II. war, ist eine Deputation bereits angemeldet. Der Erzbischof von München hat an den Klerus ein Rundschreiben erlassen, in welchem die Abhaltung von Todesvesper und Vigilen, sowie ein tägliches durch sechs Wochen währendes Trauergeläute angeordnet wird.

Beileidstelegramme sind beim Prinz-Regenten eingegangen: Vom deutschen Kronprinzen: „Aufs Tiefste durch den Heimgang des Königs erschüttert, theile ich den Schmerz, den Du und das gesammte königliche Haus empfinden, von ganzem Herzen, Gott bittend, daß er Dich in Deinem schweren Berufe mit seinem Segen begleiten möge." — Von dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich: „Tief erschüttert sprechen meine Frau und ich Dir und allen Verwandten unsere innigste Theilnahme zu den schweren Schicksalsschlägen aus, welche Dich, Dein Haus und ganz Bayern getroffen haben." — Der Kardinalstaatssekretär Jacobini sandte an den apostolischen Nuntius zu München folgendes Telegramm: „Der heilige Vater, schmerzlich berührt durch den tief betrübenden Heimgang des Königs von Bayern, beauftragt Ew. Excellenz, dem Prinzregenten Luitpold, königliche Hoheit, die Kondolenz Sr. Heiligkeit auszusprechen." Der Nuntius ist diesem Auftrage Sr. Heiligkeit in einer Audienz beim Prinzregenten nachgekommen.

Es liegt nun auch der Bericht über die Sektion der Leiche des Königs vor. Dieselbe nahm ihren Anfang Morgens 8 Uhr und endete nach 1 Uhr Mittags. Ausgeführt wurde sie von Professor Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Rückert. Das Protokoll wurde von dem Geh. Rath Ziemssen in Gemeinschaft mit Professor Rüdinger und den drei Psychiatern Hofrath Hagen, Professor Grashey und Direktor Hubrich festgestellt. Anwesend waren außerdem Ober-Medizinalrath von Kerschensteiner, Professor Kupffer, Leibwundarzt Sr. Majestät Dr. Schleiß von Löwenfeld und die Hofstabsärzte Brattler, Halm und Becker. Nach dem „B. B. C." mußte zunächst die im Verhältniß zur Körpergröße des Monarchen abnorme Kleinheit seines Schädels auffallen. Wies schon diese auf eine Entwickelungsstörung hin, so that das noch mehr die weitere Wahrnehmung, daß der Schädel asymmetrisch gebaut war, daß seine knöcherne Form von außerordentlicher Dünnheit sich erwies, und daß vor Allem eine vollständige Verknöcherung zweier sehr wichtiger Nähte zu konstatiren war. Der Schädel war also im Wachsthum zurückgeblieben. Die zu früh gänzlich geschlossenen Nähte hatten seine Capacität beeinträchtigt und seine Form gestört. Daraus folgt indessen noch nicht, daß die Größe des Gehirns wesentlich beeinträchtigt sein muß. Das gefundene Gewicht von 1349 Gramm bleibt zwar trotz des ungewöhnlichen, wohl hauptsächlich durch die Todesart verursachten Blutreichthums der Hirnsubstanz etwas hinter dem von Bischoff gefundenen Durchschnittsgewicht (1362 Gramm) zurück, und die an sich nicht sehr erhebliche Differenz wird noch ein wenig bedeutender, wenn man die Körpergröße des Königs (1,91 Meter) in Betracht zieht. Allein erstlich wird von anderen Gelehrten das Durchschnitts-Hirngewicht etwas niedriger taxirt, und sodann ist es eine bekannte Beobachtung, daß bei nicht wenigen Irren das Gehirn in seiner Schwere über den Durchschnitt hinausgeht, so daß der beim Könige gefundenen Zahl eine pathologische Bedeutung nicht ohne Weiteres zugeschrieben werden kann. Wie viel wichtiger für die letztere indessen die Form als das Gewicht ist, wird auch in dem speziellen, uns beschäftigenden Falle wieder hell beleuchtet. Denn ob man die Hirnhäute, die Hirnwindungen oder die zur Hirnform in naher Beziehung stehenden Knochen-Innenflächen des Schädels betrachtete: an allen zeigen sich die markantesten Abweichungen. Die Hirnhäute sind zum Theil sehr beträchtlich verdickt, mit Narben und Schwielen versehen, die in einem Falle so beträchtlich sind, daß sie den Knochen papierdünn gemacht haben. Die für die Intelligenz so wichtigen drei Stirnwindungen sind beiderseits geschrumpft und die Hirnoberfläche ist von Knochen-Auswüchsen mehrfach eingedrückt. Die letztgenannten Veränderungen sind Produkte einer chronischen Entzündung, die nur zum allergeringsten Theile jüngeren Datums sein kann, welche der Hauptsache nach aber in weite Zeiträume zurückreicht und sich vielleicht unmittelbar an die obenerwähnten Entwickelungsstörungen anschließt, die natürlich in den Jugendjahren statthatten. Alles, was das Protokoll uns sonst noch über den Zustand der übrigen Organe berichtet, ist für die Hauptfrage unwesentlich und wirft höchstens — wie die Konstatirung

Kleine Mittheilungen.

* [Das Torgauer Schützenfest.] Seit länger als 400 Jahren fand und findet alljährlich, jetzt leider nur noch alle 2 Jahre, in Torgau ein höchst originelles, in Betreff seines kriegerischen Aussehens wohl einzig dastehendes Fest statt.

Das Fest ist eigentlich ein Schützenfest und es wäre wohl davon kaum die Rede, wenn eben die älteste Kompagnie, „Die Geharnischten", nicht wäre.

In der Woche nach Pfingsten des betreffenden Jahres entwickelt sich auf einem Anger in der Nähe der Stadt ein fröhliches, reges Treiben, an dem die ganze Einwohnerschaft mit regem Interesse Theil nimmt. Große Tanz- und Schankzelte, höchst originelle Wohnungsbuden, groß und klein, mehr oder weniger reich ausgestattet, Schieß- und Würfelbuden werden aufgebaut, so daß der Platz das Aussehen einer kleinen Stadt annimmt; wird doch auch während einer ganzen Woche im Freien kampirt. Geschätzt und Handwerk ruhen, jeder der Mitausgezogenen hat sich als Soldat zu betrachten, seinen Vorgesetzten den schuldigen Respekt zu erzeigen, Wachdienste zu leisten 2c. Vom frühen Morgen an bis spät in die Nacht hinein ertönt Musik und Paukenschall, Vergnügungen aller Art wechseln mit einander ab.

In alten Eisenharnischen aus dem 15. und 16. Jahrhundert mit Schild und Speer bewaffnet, mit geschlossenem Visir und wehendem Federstutz, zu Pferde und zu Fuß ziehen die Geharnischten, denen sich die anderen Schützengilden anschließen, mit klingendem Spiele durch die Straßen der Stadt und dann hinaus auf den Anger.

Sieht man diese Eisenritter über den Marktplatz ziehen, der durch seinen baulichen Charakter in diesen Rahmen hineinpaßt, so glaubt man sich in die Zeit des Mittelalters zurückversetzt, aus welcher alle die alten Harnische stammen. Nach Beendigung des Festes wird wieder in die Stadt eingezogen, die Fahnen werden feierlichst zum Rathhause zurückgebracht, die alten Rüstungen abgelegt und wieder auf zwei Jahre in die Rüstkammer verschlossen; aus all' den stattlichen Rittern sind wieder ehrsame Bürger und Handwerker geworden.

* [Adelina Patti's Hochzeit] ist vergangenen Donnerstag mit all' dem vorher verkündeten Glanze gefeiert worden. Am Sonnabend vorher hatte sie noch in Albert Hall in London gesungen, vor einem Auditorium von zwanzigtausend Personen. Die Einnahme hat fünfzigtausend Mark überstiegen. Am Montage nach neuen Triumphe begab sich die Diva auf den Weg nach ihrem Schloß in der Grafschaft Wales, mit ihr etwa fünfzig Eingeladene, die der Feier anwohnen sollten. Von London nach Craig y Nos dauert die Fahrt acht Stunden. Die Great-Western Eisenbahn stellte Frau Patti für ihre Reise die Salon-Wagen zur Verfügung, deren sich gewöhnlich der Prinz von Wales bedient. Auf dem Wege vom Bahnhofe zum Schlosse hatten sich die Bauern, die Bergleute mit ihren Kindern bei der Durchfahrt durch die Dörfer aufgestellt. Vor der Civiltrauung fand die Unterzeichnung des Ehekontrakts in Gegenwart des französischen Vizekonsuls de Trobriant, von Swansea, statt. Auf Wunsch des Herrn Nicolini wurde Gütertrennung festgesetzt. Vom Dienstag auf Donnerstag folgten sich Deputationen zur Beglückwünschung ohne Unterbrechung. Die Stadtverwaltung von Brecon, mit dem Maire an der Spitze, überreichte der Diva eine kalligraphisch brillant ausgestattete Adresse. In Swansea fand die Civil-Trauung durch den französischen Konsul in gesetzlicher Form statt. Madame Patti sah dabei reizend aus in einer Toilette von blauem Crêpe, bedeckt mit englischen Spitzen und einem kleinen Hute von weißem geperltem Tüll, mit einer Diamanten-Agraffe, dem einzigen Schmuck, den sie trug, in der Mitte. Am Donnerstag Morgen zum Sonnenaufgang kündeten Böllerschüsse die Feier des Tages an. Der Schloßeingang ist festlich geziert. Die Fenster sind mit Guirlanden geschmückt, und unter einem prächtig blauen, sonnigen Himmel setzt sich der Hochzeitszug nach der Kirche von Paysedwyn in Bewegung, wo die Ceremonie vor sich gehen soll. Die Diva war sehr vergnügt, und reizend angezogen. Sie trug ein Kleid von rein blauer Faille, mit weißen Spitzen garnirt, einen Hut von gleicher Farbe mit Tuffs und kleinen Schmuck. Dreitausend Kinder bilden Spalier in der kleinen Allee, die zur Kirche führt, und der Boden ist in einer Ausdehnung von vierhundert Metern mit Teppichen belegt. Sechs hübsche kleine Mädchen, ganz in Weiß gekleidet, gehen dem Brautpaare voraus, Blumen vor dessen Füße streuend. Im Tempel überall Blumen, grüner Schmuck, graziös arrangirt von Freundeshand. Auf dem Altare eine prächtige Decke von Sammt und Seide mit Handstickerei, ein Geschenk von Frau Patti. Die Musik der Freiwilligen von Clamorgan spielt während des Einzugs der Neuvermählten den Marsch von Craig y Nos, eigens komponirt für den Zweck von Miß Mary Antoinette Beatty Kingston, der schönen Tochter des Redakteurs vom „Daily Telegraph". Prinz und Prinzessin von Wales, die Königin von Belgien, die Herzogin von Newcastle, Lord und Lady Rotschild, Lord Aberdeen, Christine Nilson und viele Andere haben dem Brautpaare Beglückwünschungsschreiben übersandt.

* [Ein blutiges Liebesdrama.] Ueber einen schrecklichen Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Pest ereignet hat, entnehmen wir dem „P. Ll." das Folgende: Der königliche Steuerbeamte Anton Barth wohnte mit seiner kaum 20jährigen Frau, geborenen Anna Kaiser, auf dem Josefsring Nr. 46, im sogenannten Szabohof. Im dritten Stockwerk dieses Hauses hatte das Ehepaar unter Nr. 21 eine bescheidene Wohnung inne, in welcher als einziger Besuch recht häufig ein Freund des Hausherrn, der 24 Jahre alte Lieutenant im 44. Infanterie-Regimente, Nicolaus Gizeberger, empfangen wurde. Derselbe hatte seine Ernennung zum Offizier erst im Mai v. J. erhalten. Lieutenant Gizeberger war ein sehr hübscher Mann mit einnehmenden Manieren und da er meistens in Abwesenheit seines im Zollamte angestellten Freundes Barth kam, geschah es, daß die junge Frau hinter dem Rücken ihres Mannes mit dem Hausfreunde ein Liebesverhältniß anknüpfte. Seit einem Monate war der Ehegatte von seinem Amte suspendirt und folglich in letzterer Zeit häufiger zu Hause. Vorgestern nach dem Mittagessen entfernte er sich jedoch. Kaum hatte er das Haus verlassen, erschien der Lieutenant, was den Nachbarn nicht auffiel da er sonst ebenfalls in Abwesenheit Barth's kam. In der Küche verrichtete die Magd ihre Arbeiten und Niemand hörte etwas von dem, was im Zimmer vorging. Es blieb in demselben bis gegen 5 Uhr ruhig. Da auf einmal dröhnte ein Schuß durch das Haus und gleich darauf noch einer. Der Dienstbote wagte nicht, das Zimmer zu betreten, sondern lief entsetzt auf den Gang hinaus, woselbst mittlerweile schon mit verstörten Gesichtern die Hausbewohner zusammengelaufen waren. Die Beherzteren drangen in das Zimmer und hier bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar. Die junge Frau lag im Hemde und mit durchschossener Brust auf dem Sopha, der Offizier vor demselben auf dem Teppich, gleichfalls mit einer klaffenden Schußwunde in der Brust und ganz mit der Uniform bekleidet. Der Fußboden des Zimmers war von Blut überschwemmt. Der Frau war die Kugel in der Herzgegend zwischen der fünften und sechsten Rippe in den Leib gedrungen und rückwärts wieder herausgekommen. Der verbrannte Rand der Wunde läßt darauf schließen, daß der Lieutenant der jungen Frau den Revolver an die nackte Brust gesetzt und so geschossen hat. Dann mußte er den Teppich, der sonst einen andern Platz hatte, vor das Sopha gebreitet, sich auf denselben gelegt und mit fester Hand eine Kugel in sein Herz gesendet haben. Beide Schüsse wirkten tödtlich. Als die Hausleute das Zimmer betraten, gaben weder die Frau, noch der junge Mann das geringste Lebenszeichen. Der arme Mann geberdete sich, als er das Schreckliche erfuhr, wie verzweifelt. Er raufte sich das Haar und war nur mit Mühe zu beruhigen. Frau Barth war eine sehr hübsche blonde Frau. Angeblich soll sie in ihrer Mädchenzeit auch Mitglied des deutschen Theaters in Pest gewesen sein. Als Motiv der blutigen That wird hoffnungslose Liebe und auch Eifersucht angenommen. Schriftliche Aufklärungen hat das unglückliche Paar nicht hinterlassen.

* [Als Mittel gegen die Folgen] des Bisses toller Hunde, mit dem die günstigsten Erfolge erzielt worden sind, wird ein Schwitzbad empfohlen. Wiener Blätter melden, daß dasselbe außerordentliche Erfolge zu verzeichnen hat.

* [Vorsichtig.] „Dieses fortwährende Klavierspiel unseres Nachbarn ist unausstehlich. Man hört es, als ob es in unserer eigenen Wohnung wäre. Wissen Sie auch sicher, Emma, daß die Korridorthüre geschlossen ist." — „Ganz sicher, Madame." — „Dann gehen Sie und drehen Sie den Thürschlüssel noch einmal herum."

* [Im Kurhaus-Hotel. Wirth: „O, ich erinnere mich, Sie waren ja hier voriges Jahr mit Ihrer Frau Gemahlin da, aber sie hat sich sehr verändert. Sie ist jetzt magerer." Gast: „Ja, ein wenig." Wirth: „Und sie war auch größer." Gast: „Unmerklich." Wirth: „Und dann, trug sie nicht lichteres Haar?" Gast: „Allerdings. Uebrigens — unter uns gesagt — es ist ja nicht dieselbe!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18860618022/fragment/page=0001

des Magenkatarrhs, der bei der krankhaft gesteigerten Eßbegierde des Patienten selbstverständlich ist — ein trauriges Licht auf einzelne Aeußerungen der verderblichen Krankheit. Im Uebrigen soll nochmals hervorgehoben werden, daß der anatomische Befund am Kopfe und an dessen Inhalt ein für die schweren Fälle der sogenannten primären Verrücktheit gewöhnlicher, um nicht zu sagen typischer ist, so typisch und charakteristisch, daß er keinen Zweifel an dem Bestandensein einer langjährigen Geisteskrankheit läßt. Nach der Privat-Aussage eines mitfeierenden Arztes war die Schädeldecke des Königs Ludwig so abnorm dünn, daß ein Schlag zur Herbeiführung des Todes genügt hätte. Das Gehirn hatte nur die Größe von dem eines zwölfjährigen Kindes.

Die Einbalsamirung der Leiche, welche sich unmittelbar an die Sektion anschloß, wurde von Professor Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Rückert ausgeführt, gelang außergewöhnlich gut und nahm gegen 8 Uhr Abends ihr Ende, worauf die Aufbahrung der Leiche sofort statthatte.

Trotz des gewiß klaren Sektionsbefundes sind immer noch Stimmen vernehmbar, welche meinen, daß des Königs geistiges Leiden noch nicht so weit vorgeschritten war, um die gegen ihn unternommenen Schritte zu rechtfertigen. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß Wege gefunden würden, den neuen irrsinnigen König Otto zur willigen Abdankung zu Gunsten Luitpold's zu veranlassen.

Von autoritativer Seite wird mitgetheilt: „Das angebliche Gutachten des königlichen Leibchirurgen (nicht königlichen Leibarztes) Dr. von Schleiß, welches in der Beilage der „Allgem. Ztg." vom gestrigen Tage abgedruckt ist, beruht nicht etwa auf einer schriftlichen Erklärung des Genannten, was man nach dem Ausdruck „Gutachten" vermuthen sollte, sondern ist nicht mehr und nicht weniger als die Erzählung eines Journalisten, der bei Schleiß war. Die Wiener „Presse", welcher das sogenannte Gutachten entnommen ist, giebt dies auch ausdrücklich an. Aus der Stellung des Herrn v. Schleiß würde man unter regelmäßigen Verhältnissen die Vermuthung ableiten können, daß derselbe Se. Majestät andauernd ärztlich behandelt und jedenfalls öfters gesehen hat, dies war aber durchaus nicht der Fall. Mit Sicherheit kann behauptet werden, daß seit Beginn der siebziger Jahre, also seit ungefähr fünfzehn Jahren, Dr. von Schleiß den verstorbenen König nur ein oder höchstens zwei Mal im Jahre bei Gelegenheit des Empfanges der Beamten von Füssen und Starnberg einige Minuten lang gesehen hat. Da ein solcher Empfang in den letzten anderthalb Jahren überhaupt nicht mehr statthatte, sah auch Herr von Schleiß den König nicht mehr. Es kennzeichnet seine Stellung, daß er nicht mehr Zutritt zu Seiner Majestät hatte, als diese gar nicht zum Hofe gehörigen Beamten. Uebrigens hat Herr v. Schleiß der Sektion beigewohnt und an erster Stelle das Sektionsprotokoll unterschrieben."

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung" behauptet, die angebliche Gegenproklamation König Ludwigs II. sei ein in Basel gedrucktes sozialdemokratisches Machwerk zur Erregung von Unruhen in Bayern. Einen Beweis dafür erbringt das genannte Blatt nicht.

Ein offizielles Telegramm über das Befinden der Königin-Mutter an den Rath Moralt lautet: „Die Erkrankung ist bedeutend besser, die Gelenke sind fast frei, kein Fieber, keine Komplikationen." — Die Oberhofmeisterin Gräfin v. d. Mühle fügt hinzu: „Ihre Majestät dankt für die Theilnahme."

Ueber die Beziehungen des Königs Ludwig zum Grafen von Paris bringt der Pariser „Matin" folgende von der „Voss. Ztg." wiedergegebene Mittheilungen, deren Bestätigung abzuwarten bleibt:

König Ludwig soll sich an den Grafen von Paris mit der Bitte gewandt haben, ihm durch ein Darlehen von 20 Millionen Mark aus seinen Verlegenheiten zu helfen; er hätte ihm dafür versprochen, sich ihm in der vom Grafen von Paris vorzuschlagenden Weise politisch gefällig zu erweisen (?), das heißt seine Rückkehr auf den französischen Thron zu begünstigen (?). Dieser Antrag sei dem Familienoberhaupte der Orleans durch eine ganz untergeordnete Persönlichkeit aus der Umgebung des Königs zugetragen worden; aber trotzdem habe der Graf vom Paris die Eröffnung für eine amtliche, von der bayerischen Regierung ausgehende, wenn auch vorerst vertrauliche, gehalten und seine Antwort nicht etwa an den König, sondern an den bayerischen Ministerpräsidenten gerichtet. Er sei auf den Antrag Ludwigs II. eingegangen, habe das Darlehen von 20 Millionen zugesagt, jedoch als Gegenleistung verlangt, daß Bayern durch seine Bundesraths-Bevollmächtigten auf den Fürsten Bismarck einen Druck ausübe, um ihn zu bestimmen, seine bekannte alte Feindseligkeit gegen die Orleans und ihre Thronansprüche aufzugeben. Im bayerischen Ministerium sei man über diese Zuschrift ganz verblüfft gewesen und habe sich nach genauer Erwägung aller Umstände entschlossen, dieselbe einfach — dem Fürsten Bismarck mitzutheilen. Der Reichskanzler sei über den Schritt des Grafen von Paris sehr aufgebracht gewesen und habe gegen ihn den gewaltigsten Gegentrumpf ausgespielt: er habe Herrn de Freycinet die Schriftstücke zur Verfügung gestellt, welche urkundlich darthaten, daß der Graf von Paris in der That nach dem französischen Throne trachte und zu diesem Behufe sich auch ausländische Mithilfe gern gefallen lasse. Das habe Herrn de Freycinet bestimmt, die Verbannung der Prinzen beim Parlament zu beantragen.

Das Leichenbegängniß des verunglückten Dr. v. Gudden hat am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr unter enormster Betheiligung aller Bevölkerungsklassen von der Leichenhalle des Auer Friedhofes aus stattgefunden. Der Sarg verschwand völlig unter der Fülle herrlichster Blumen. Den Leichenzug eröffnete ein Bläserkorps des Veteranenvereins, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war. Dann folgten einige hundert Mitglieder des Vereins, hierauf die katholische Geistlichkeit im Trauerornat, dann der Sarg, hinter dem die acht Kinder des Verstorbenen, darunter drei Töchter, ferner ein Schwiegersohn und andere Verwandte einherschritten, hinter diesen folgte die offizielle Welt, der frühere Kriegsminister General v. Prancklh in Begleitung des Hofmarschalles v. Redwitz als Vertreter des Königs Otto, der Kriegsminister als Vertreter des Prinzregenten, sämmtliche übrige Minister mit Ausnahme v. Riedels, die Spitzen der städtischen Behörden, sämmtliche in München anwesende Universitäts-Professoren in Amtstracht, Vertreter aller studentischen Korps und Verbindungen, zahlreiche hohe Beamte und Offiziere und schließlich eine unabsehbare, von inniger Theilnahme bewegte Volksmenge. Nach den kirchlichen Exequien hielt der amtirende Geistliche, Landtagsabgeordneter Knoll, eine längere, durchaus würdig gehaltene Rede halb geistlichen, halb politischen Inhalts. Nachdem die Geistlichkeit sich entfernt hatte und die Trauermusik verklungen war, sprach noch Professor Rottmund, der Dekan der medizinischen Fakultät, Namens der letzteren, die hohen wissenschaftlichen Verdienste Gudens besonders hervorhebend, nach diesem feierte Obermedizinalrath Kerschensteiner den edlen Menschen und treuen Freund, und dann legten noch drei Redner Namens der durch sie vertretenen Korporationen mit warm empfundenen Worten Kränze am offenen Grabe nieder. Die Königin-Mutter hatte einen wunderbaren Kranz aus Rosen und Jasmin gesandt.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 18. Juni cr.
Nachmittags **5** Uhr im Geschäftszimmer des Herrn Stadtbaurath Lohausen.

Tagesordnung:

1) Nachbewilligung auf Tit. X Ab 5 pro 1885/86,
2) desgl. „ „ V A 2 25 „ 1885/86,
3) desgl. „ „ V A 2 27 „ 1884/85,
4) desgl. „ „ X Ab 9 „ 1885/86,
5) desgl. „ „ X Ab 5 „ 1884/85.
6) desgl. „ „ X Aa 2 „ 1884/85,
7) desgl. „ „ X Ab 14 „ 1885/86,
8) desgl. „ „ X Ab 16 „ 1885/86,
9) desgl. „ „ VIII 1 „ 1885/86,
10) desgl. „ „ V Ab 18 „ 1885/86,
11) desgl. „ „ V Ab 11 „ 1884/85,
12) desgl. „ „ V A 2 11 „ 1885/86;
13) Erneuerung der Wand- und Deckenmalerei im Saale der Volksschule an der neuen Promenade;
14) Erweiterung der Warmwasserheizung in zwei Klassen der Bürgermädchenschule;
15) Ankauf des Thalzimmerhauses;
16) Anschläge um Projekte für Kanalisirung;
17) Desgl. für Pflasterarbeiten;
18) Fluchtlinien-Regulirung für die sog. Korn'sche Privatstraße;
19) Ausbaubedingungen hierfür und für die Verbindungsstraße mit der Wolfsschlucht.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Freitag den 18. Juni cr.
Nachmittags **5** Uhr im Eheschließungszimmer.
Zur Berathung kommen:

1) Nachbewilligung zu Tit. XVII 2. — Zufällige Ausgaben.
2) Nachbewilligung von Kosten zum Theaterbau.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

* Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 19. Mai d. J. dem ordentlichen Professor an der hiesigen Universität, Konsistorialrath D. Köstlin, die Annahme und Anlegung der von Seiner Hoheit dem Herzog von Anhalt ihm verliehenen Ritter-Insignien erster Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären zu gestatten geruht.

* Viele Mitglieder der Leipziger Bäcker-Innung, etwa 150 Mann, unternahmen gestern einen Ausflug nach hier, der durch die Ungunst der Witterung etwas beeinträchtigt, aber doch programmmäßig durchgeführt wurde. Zunächst fand in 30 Droschken eine Fahrt durch Halle statt, dann folgte nach eingenommenem Frühschoppen im „Paradies" eine Dampfschifffahrt nach der Rabeninsel. Nach der Rückkehr von dort wurde im „Paradies" Mittagsmahl gehalten und darauf ging es mit Musik durch die Stadt nach dem Saalthal. Die Mitglieder der hiesigen Innung hatten sich den Leipzigern in großer Anzahl angeschlossen. Am Abend wurde mit der Pferdebahn der Weg zum Bahnhof zurückgelegt und die Leipziger Bäckermeister verließen um 9 Uhr in höchst animirter Stimmung das gastliche Halle.

* [Victoria-Theater.] Wegen Erkrankung des Fräulein Schwarze kann heute die Operette „Prinz Orlofsky" nicht gegeben werden; an ihrer Stelle gelangt die Operette: „Prinz Methusalem" zur Aufführung. Die Theaterbesucher werden mit diesem Tausch gewiß zufrieden sein. Morgen (Freitag) findet im Victoria-Theater die erste Schülervorstellung statt. Ein jeder Sitz kostet bloß 50 Pfg. Zur Aufführung gelangt „Die Pfarrerstöchter".

* Auf der Königlichen Regierung zu Merseburg wurde heute Vormittag die benachbarte Domäne Lettin nebst Vorwerk Creutz auf 18 Jahre, und zwar von Johanni 1887 bis dahin 1905, verpachtet. Ursprünglich umfaßte die Domäne Lettin 282 Hektar, doch hat in letzter Stunde der Militärfiskus 58 Hektar für Anlegung eines neuen Exerzierplatzes abgepachtet, so daß demnach nur noch 224 Hektar zur Verpachtung standen. Das Pachtgelder-Minimum war auf 15,000 Mk. festgesetzt und es blieben Herr Oberamtmann Hart (bisheriger Pächter) mit 18,350 Mk. und Herr Lieutenant der Reserve Otto Nagel-Reilsberg mit 18,300 Mark Bestbietende. Zuschlag bleibt vorbehalten.

* [Der Missionar Flad,] der sich zwölf Jahre in Abessinien aufgehalten hat, wird am 18. d. Mts. hier einen Vortrag über seine abessinischen Erlebnisse halten. Das Nähere unter den Inseraten dieser Nummer.

* [Liebe auf dem Lande.] Eine Freundin unseres Blattes hatte die Güte, uns die Abschrift eines kuriosen Liebesbriefes oder besser Zettels zu übermitteln, den sie kürzlich auf dem Wege nach Schlettau an einer — Telegraphenstange angeheftet fand. Es ist die rührende Klage einer verlassenen Dorfschönen, welche durch offenen Brief das Herz ihres Treulosen in folgenden Worten zu rühren versucht:

Herzliche Bitte aus Schlettau.
Aufgebaßt

„Ich bin nun schon diesen Monat für mich allein gewesen, mir aber wird es ganz schlimm und mein Vater und meine Mutter zanken mich alle Tage aus darum bitte ich dich wir wollen uns wider versöhnen. Daß ich daran schuld war weiß ich wohl darum komm (folgt ein Vorname) wir wollen wieder zusammen leben darum reich mir die Hand. (Es folgt der Name der Schreiberin)

in Schlettau bei Halle.

Um das Stükchen Schinken mußtes du mich nicht gleich schlagen, du hast doch auch meinen Speck mit gegessen."

Hoffentlich hat der öffentliche Aufruf den gewünschten Erfolg gehabt.

* [Einen Selbstmordversuch] machte in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch die 21jährige unverehelichte Tochter des Zimmermanns Fritz in Klein-Corbetha, indem sie sich vermittelst eines Rasirmessers eine tiefe Schnittwunde am Halse beibrachte. Das Mädchen war am Abend vorher nach dem dortigen Gasthofe gegangen, woselbst sie an dem üblichen Pfingsttanze theilnahm und etwa um 2 Uhr von da nach Hause zurückkehrte. Hier wurde sie am Morgen noch vollständig angekleidet in ihrem Zimmer in einer Sophaecke sitzend mit durchschnittener Kehle, aber noch lebend, von ihren Angehörigen gefunden. Das Motiv zu der traurigen That scheint unglückliche Liebe zu sein, da die Eltern des Mädchens das Verhältniß desselben zu einem jungen Manne nicht billigten. Die Unglückliche wurde gestern nach der hiesigen Klinik übergeführt; doch läßt der Zustand derselben wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens zu.

* [Durchgänger.] Während gestern Nachmittag der Kutscher des L.'schen Biergeschäftes in einem Hotel auf der Magdeburgerstraße seine Geschäfte abwickelte, wurden die Pferde auf der Straße plötzlich scheu und gingen mit dem Wagen durch. Die Thiere wandten sich dem Trottoir vor den kgl. Kliniken zu, auf welchem sie sodann in rasendem Laufe dahin stürmten. In der Nähe der Augenklinik gelang es einem Manne, die Thiere aufzuhalten und zum Stehen zu bringen. Bei dem lebhaften Verkehr, welcher zu der Zeit in der Straße herrschte, ist es als ein Wunder zu betrachten, daß kein Unfall passirt ist.

* [Unglücksfall.] In der Zimmermann'schen Maschinenfabrik kam gestern Nachmittag der Drechsler Rosin von hier dadurch zu Schaden, daß ihm bei der Arbeit an der Drehbank plötzlich ein Stück Holz mit solcher Wucht gegen den Kopf geschleudert wurde, daß der Mann eine erhebliche Wunde über dem rechten Auge erlitt, die ihm in der Klinik zugenäht und verbunden werden mußte.

* [Polizei-Nachrichten.] Am Dienstag Abend entspann sich in der Trautwein'schen Restauration eine Schlägerei, wobei ein kürzlich zugereister Glasergeselle den Kürzeren zog. Er wurde deshalb so reichlich bedacht, weil er Arbeit genommen hat und die im Lokal anwesenden Glasergesellen stritten. — Heute Nacht wurden aus den Ladenfenster der Firma Weddy-Pönicke, Leipzigerstr. 7, zwei schwere goldene Savonette-Uhren mit dem Wappen des Hallescheu Bicycle-Klubs und zwei schwere goldene Panzerketten gestohlen. Die Diebe haben ein Loch in die Fensterscheibe geschnitten, wurden dann gestört und raubten erst, nachdem zwei junge Herren, welche das Loch im Fenster bemerkt und nur zur Polizei liefen, sich entfernt hatten. — Die gestohlenen Gegenstände sind die ausgestellten Preise für das Rennen des hiesigen Bicycle-Klubs. Derselbe hat sofort Ersatz bestellt und außerdem 100 M. Belohnung für Wiederherbeischaffung des Gestohlenen ausgesetzt.

IX. ordentlicher Verbandstag der deutschen Gewerkvereine zu Halle a. S.

Hauptversammlung am 16. Juni.

R. Dieselbe wurde Vormittags 9 Uhr durch Herrn Lippe-Berlin mit einer kurzen Ansprache eröffnet; sodann wurde eine große Anzahl eingelaufener Glückwunsch- und Zustimmungs-Telegramme und Schreiben, so z. B. von Dr. v. Kaltstein, Stadtsyndikus Eberty, Abgeordneter L. Loewe, H. Sachs, Sonnenheim, von auswärtigen Gewerkvereinen 2c. bekannt gegeben. Das parlamentarische Komitee der englischen Gewerkvereine sendet den deutschen Brüdern herzlichsten Glückwunsch, die Verhandlungen möchten zum Wohle der Arbeiter geführt und beendet werden. — Der Anwalt des Verbandes deutscher Gewerkvereine, Herr Dr. Max Hirsch, bedauert, daß die städtischen Behörden von Halle es versäumt haben, Jemanden aus ihrer Mitte zu entsenden und die fremden Gäste hier willkommen zu heißen. Nach längerer Diskussion wurde die umfangreiche Tagesordnung festgestellt. Hierauf erhielt das Wort Hr. Dr. Max Hirsch zu seinem Bericht über „die Thätigkeit und Entwickelung der Gewerkvereine und des Verbandes seit dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18860618022/fragment/page=0002

8. ordentlichen Verbandstage". Dem mit großer Sachkenntniß ausgearbeiteten, höchst umrangreichen Berichte ist Folgendes zu entnehmen: Der letzte Verbandstag fand vor drei Jahren in Stralsund statt, der Bericht umfaßt also einen längeren Zeitraum, in dem sich gerade auf dem landwirthschaftlichen und sozialen Gebiete außerordentlich viel zugetragen hat. So sind es namentlich die Gewerkvereine, die keine bloßen Kassen-, sondern wirklich soziale Reformvereine sind, die eine anerkennenswerthe Thätigkeit in Verbesserung der Lage der Arbeiter entwickelt und darum eine kolossale Stärkung erfahren haben, wie nachfolgende Zahlen beweisen. Ende 1878 existirten 365 Ortsvereine mit zusammen 16,500 Mitgliedern, Ende 1880 waren es 590 mit 21,000, Ende 1882 611 mit 24,500 und Ende 1885 gar 953 Ortsvereine mit 51,000 Mitgliedern. Die Einführung des Krankenkassengesetzes namentlich war es, welche den Gewerkvereinen so viel Mitglieder zuführte, die den Vortheil, der ihnen durch den Beitritt zu den verschiedenen Kassen erwächst, recht wohl einsahen. Auf die einzelnen Provinzen vertheilt, ist seit Anfang 1879 bis zum Frühjahr 1886 folgende Zunahme der Gewerkvereine zu verzeichnen: Ost- und Westpreußen von 45 auf 80, Pommern von 48 auf 66, Brandenburg mit Berlin von 78 auf 141, Schlesien von 66 auf 149, Sachsen von 70 auf 180, westliche Provinzen von 11 auf 154, in ganz Preußen von 318 auf 767. Ferner: Thüring. Staaten von 33 auf 78, Königreich Sachsen von 10 auf 63, nördliche deutsche Staaten mit Kopenhagen von 11 auf 16, süddeutsche Staaten von 13 auf 105. Insgesammt stiegen die Vereine von 385 mit 16,500 Mitgliedern auf 1019 Vereine mit ca. 51,000 Mitgliedern. Was die Branche anlangt, so vermehrten sich die Gewerkvereine der Maschinenbauer in der angegebenen Zeit von 66 auf 250 der Fabrikarbeiter von 60 auf 180, der Tischler von 48 auf 98, der Porzellanarbeiter von 28 auf 68, der Schuhmacher von 20 auf 97, der Schneider von 14 auf 50, der Bergarbeiter von 4 auf 40, der Klempner und Metallarbeiter von 1 auf 24, der Cigarrenarbeiter von 8 auf 28. An Propaganda für die Gewerkvereine hat es seitens des Centralvorstandes, der Generalräthe und der Ortsvereinsvorstände, sei es in gehaltenen Reden, erlassenen Broschüren, Flugblättern, Verbands- ꝛc. Organen nicht gefehlt.

Durch alle diese Mittheilungen an das große Publikum hofft man dargethan zu haben, daß nicht alle Arbeiter Sozialdemokraten sind und daß es gerade die Gewerkvereine sind, die den extremen Bestrebungen derselben entgegentreten. Verschiedene in der letzten Zeit erschienene Broschüren des Redners lassen darüber keinen Zweifel. Redner bespricht sodann die Thätigkeit der Organisation auf dem Gebiete der Arbeiter-Versicherung, die eine segensreiche gewesen ist. Die Hilfs-Krankenkasse der Gewerkvereine zeigte Ende 1885 an Mitgliedern 45,000, an Einnahmen 780,000 Mk., an Ausgaben 708,000 Mk., folglich einen Ueberschuß von 72,000 Mk. Das Gesammtvermögen stieg dadurch auf 395,000 Mk. Diese Zahlen sprechen an Besten. Das Streben der Gewerkvereine muß nach den Ausführungen des Redners auf Folgendes gerichtet sein: Errichtung eines freien Vertrages zwischen Arbeitgeber und Arbeiter als gleichberechtigten Faktoren. — Hierin liegt der Angelpunkt der sozialen Frage; denn ist erst die volle Vertragsfreiheit für die Arbeiter gesichert und verwirklicht, so erlangen sie auch den ihnen gebührenden Antheil am Ertrage — ausreichenden, mit der wirthschaftlichen Wohlfahrt steigenden Lohn bei mäßiger und geregelter Arbeitszeit — sie erlangen die freien Männern zukommende Behandlung und bürgerliche Stellung, Disziplin in der Werkstatt, hauptsächlich durch die Arbeiter selbst gehandhabt, aber volle Unabhängigkeit draußen. Die Gewerkvereine bezwecken einen den Leistungen und den Preisen angemessenen Lohn; dieser soll den Arbeitgebern nicht durch Strikes abgezwungen, sondern in Güte erzielt werden. Die Gewerkvereine bezwecken aber ferner den noch wichtigeren allgemeinen Rechtsschutz, die Vertretung der Arbeiterrechte bei der Gesetzgebung und Verwaltung, wie in der Oeffentlichkeit überhaupt. Redner kommt zum Schlusse auf die vom Verbande ins Leben gerufene Hilfs- und Versorgungskasse für zeitweisen oder dauernden Verlust der Arbeitskraft zu sprechen, die manchen Arbeiter vor Noth und Elend geschützt hat und noch schützen wird. In den ersten 14 Jahren ihres Bestehens hatten die deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) einschließlich ihrer Hilfs- und Invalidenkassen eine Gesammteinnahme von rund 5 Mill. Mark, wovon der größte Theil als Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit und besonderen Nothlagen, für Rechtsschutz und Bildungsbestrebungen, bei Krankheit, Invalidität und Sterbefall verausgabt wurde, während Ende 1884 ein Vermögensbestand von 900,000 Mark verblieb. Darum, die deutschen Gewerkvereine bezwecken das wahre, dauernde Wohl des Arbeiters und der Gesammtheit! Redner schließt mit einem Dank an Alle, die mitgewirkt haben, so Großes zu erreichen und bittet Derer zu gedenken, die seit dem letzten Verbandstage verstorben, in ihrem Leben so unendlich viel für das Wohl der Arbeiter gewirkt haben. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen). Die Einigkeit innerhalb der Verbände ist hochzuhalten, denn nur durch sie kann etwas Großes, Ganzes geschaffen werden. Redner schließt seinen beifällig aufgenommenen Bericht mit den Worten: Seid einig, einig, einig! — Mehrere eingebrachte Resolutionen, betreffend die Zustimmung zu dem Berichte des Herrn Anwalts und Veröffentlichung des Berichts in Form einer Flugschrift — wurden angenommen. Nachdem man über eine Anzahl eingebrachter Dringlichkeitsanträge Diskussion gepflogen und Stellung zu denselben genommen, wurde die Sitzung auf 2 Stunden vertagt.

Alsdann folgten Referate über die Arbeiterbewegungen seitens der Herren Wulf und Polke-Berlin, worauf folgende 2 Resolutionen einstimmig angenommen wurden: Der neunte ordentliche Verbandstag der deutschen Gewerkvereine erkennt an, daß die obligatorische Einführung einer Unterstützung für Arbeitslosigkeit verbunden mit Arbeitsnachweis in den einzelnen Gewerkvereinen eine unbedingte Nothwendigkeit ist, und erklärt, daß es Pflicht jedes Gewerkvereins, soweit dieser Einrichtung noch nicht Rechnung getragen ist, dieselbe nach Kräften zu fördern. Nothwendige Vorbedingung derselben ist die genaue und wiederholte Erhebung über Häufigkeit und Dauer der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Berufen, und alle Generalräthe und selbst Ausschüsse werden hierzu aufgefordert mit Amendements: Allerdings werden diese Einrichtungen nicht ohne Erhöhung der Beiträge einzuführen sein. Der nächste Verbandstag soll hierüber schon informirende Mittheilung machen. — Der neunte Verbandstag erklärt weiter: Die Lohnbewegung der Arbeiter ist eine durchaus berechtigte, da die heutigen Lohnsätze größtentheils nicht ausreichen können zum Unterhalt des Arbeiters und seiner Familie. Sofern sich die Arbeiter in gesetzlichen Schranken halten, sind alle gegen die Beschränkung der Coalitionsfreiheit gerichteten Bestrebungen mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen und zu verurtheilen. Zur Beseitigung der aus den Lohnbewegungen resultirenden Strikes werden Einigungsämter in Verbindung mit der Berufsorganisation empfohlen.

Provinz und Nachbarstaaten.

* [Vakante geistliche und Lehrerstellen.] An den städtischen Schulen zu Gräfenhainichen wird zum 1. Oktober cr. eine Stelle vakant, deren jährliches Einkommen 900 Mk. einschließlich Mieths- und Feuerungsentschädigung beträgt. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse binnen 4 Wochen melden. — Die unter Patronat stehende Schulstelle zu Grochlitz bei Naumburg ist vakant und soll baldigst wieder besetzt werden. Das Einkommen der Stelle beträgt 610 Mk. jährlich und frei Wohnung im Schulhause. Meldungen sind an das Domkapitel zu Naumburg a. S. umgehend einzureichen. Die evangelische Pfarrstelle zu Stoebten bei Cölleda, Kreis Eckartsberga, ist nach Versetzung des Inhabers frei, mit derselben ist ein Einkommen von 1802 Mark verbunden. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem Patronats-Vertreter in Großneuhausen i. Th. bis 8. Juni 1886 melden.

* [Aus Braunschweig] wird berichtigend geschrieben: „Es erregte hier nicht geringes Aufsehen, als unlängst an demselben Tage, an welchem die Polizei den Strikenden weitere Versammlungen verbot, eine dortige städtische Behörde mit der Strike-Kommission einen Arbeitsvertrag abschloß. Wie jetzt feststeht, hat nicht die Behörde, sondern einer ihrer Beamten die Verantwortlichkeit für jenen Schritt zu tragen".

* [In Leipzig] wurde am 16. Juni in St. Nicolai die Jahresfeier der Leipziger evangelisch-lutherischen Mission eingeleitet. Gerade die Feier in diesem Jahre gestaltet sich für alle Missionsfreunde zu einer insbesondere bedeutungsvollen, denn im übernächsten Monate vollenden sich 50 Jahre, daß das Dresdener Komitee Missionäre aussenden konnte, um den im Glauben noch Ununterrichteten die frohe Botschaft des Christenthums von Missionaren der evangelisch-lutherischen Kirche zu überbringen. In dieser Zeit des Bestehens hat das Missionswesen in Deutschland mächtige Förderung erfahren, und da, wo Anfangs weit in fernen Landen nur ein Samenkorn des Christenthums hinfiel, ist im Laufe der Jahrzehnte ein mächtiger, segenspendender Baum entstanden.

* In dem Diätenprozeß gegen Hasenclever ist, wie man uns aus Leipzig schreibt, Verhandlungstermin auf den 25. Oktober cr. vor dem IV. Civil-Senat des Reichsgerichts angesetzt. Der Vertreter des Beklagten, Berufungsbeklagten und Revisionsklägers ist bekanntlich Justizrath Dr. Braun.

Handel und Verkehr.

* Bericht des Börsenvereins zu Halle a/S. am 17. Juni 1886. Preise mit Ausschluß der Maklergebühr p. 1000 kg Netto. Weizen mittl. 150—155, b. bis 162, f. märk. b. 165 M. Roggen 135—141 M., f. fremd. über Notiz. matt. Gerste, Futter- — bis — M., Land- — bis — M., feine Chevalier- — bis — M., Hafer 143 M. bis 149 M., sächsischer über Notiz. Raps. Viktoria-Erbsen 140—150 M. Kümmel excl. Sack p. 100 kg Netto 88—90 M. Stärke incl. Faß p. 100 kg Netto 33,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 kg Netto.

Linsen, Bohnen, Lupinen, ohne Angebot. Kleesaaten, Weiß- und Schwedisch-Klee.

Futterartikel: Futtermehl 13,50 M. Roggenkleie 10,50 M Weizenschalen 9,25 Mark. Weizengrieskleie 9,50 Mark. Malzkeime helle 9,50—10,00 M., dunkle 8,50—9 Mk. Oelkuchen 12,25—13,00 Mk. Malz 25,— bis 26,50 M. Rüböl 43,00 M Solaröl 0,825/30° 13,50—13,25 M. Spiritus p. 100,000 L % behauptet, Kartoffel 37,70 M.

* Mailänder 45 Lire-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. Mk. 10 pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mk. 0,30 pro Stück.

* Magdeburg, 16. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker, excl. von 96% 20,10, Kornzucker, excl., 88° Rendem. 19,10. — Nachprodukte excl., 75° Rendem. 17,00. — Fest. — Gem. Raffinade mit Faß 25,50 Mk., gem. Melis 1 mit Faß 23,50 Mark. Still.

Literatur.

* [Universum.] Zum Beginn des zweiten Bandes d. J. hat die schnell beim Publikum beliebt gewordene illustrirte Zeitschrift „Universum", welche unter Redaktion von Jesko von Puttkamer im Verlage von E. Friese in Dresden erscheint und monatlich in zwei sechs Bogen starken Heften zu dem überaus billigen Preise von nur 50 Pfg. für das Heft herausgegeben wird, ein neues, um vieles schöneres Gewand angelegt. Ausstattung, Papier, Druck und Illustrationen sind vorzüglich und zeugen von vortrefflichem Geschmack. Der Inhalt der beiden neuesten uns vorliegenden Hefte (des ersten und zweiten des neuen Bandes) ist durch die Fülle des hier in farbenprächtiger Abwechselung dargebotenen eigenartigen und fesselnden Lesestoffes geradezu musterhaft. Eine größere Novelle von Theodor Fontane, „Cecile", hält das Interesse des Lesers von Anfang an in Spannung. — Wahrhaft klassisch geschrieben ist die kurze abgeschlossene Erzählung des ersten Heftes: „An der See", eine kulturgeschichtliche Novelle von Wilhelm Jensen, aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. — Die abgeschlossene Erzählung des zweiten Heftes: „Angelica", eine Novelle von Woldemar Kaden, sowie die Humoreske: „Er spielt Blindekuh, Hobeit", von M. v. K. wirken durch anmuthigen und schalkhaften Reiz. — Von ganz hervorragendem Werthe sind die in diesen beiden Heften begonnenen hochinteressanten Briefe des weiland k. k. österreichischen Konsuls Hansal in Chartum, welcher seiner Zeit beim Aufstand im Sudan wie Gordon ermordet wurde. „Aus dem Sudan" betiteln sich diese Briefe, welche uns ganz neue und authentische Aufschlüsse über jene traurigen Zustände und Ereignisse im Sudan geben. — Nicht minder beachtenswerth ist eine Arbeit aus der volksthümlichen Feder Prof. Ad. Ebeling's: „Napoleon I. in Fontainebleau." — Duftig wie ein Frühlingsgruß nach langem rauhen Winter sind die „Frühlingstage in Oberitalien" von Ernst Keiter und „Aus dem Zillerthale" mit Illustrationen von G. G. Theuerkauf. — An poetischen Beiträgen enthalten die Hefte eine herrliche Ballade Felix Dahn's: „Die Wächter des Khalifen" mit Illustration und die Gedichte: „Vorfrühling" von Julius Sturm und „Todtes Leben" von Graf Emerich Stadion. Die beiden Lichtdruck-Kunstblätter: „Studienkopf" von L. Knaus und „Kein Feuer, keine Kohle" von W. Friedrich sind ungemein reizvoll und von hohem künstlerischen Werth. Die 4 Holzschnitt-Kunstbeilagen: „Der Sultanswächter" von R. v. Ottenfeld, „An der holländischen Küste" von H. Grobe, „Der Kundschafter" von Werner Schuch und „heitere Lektüre" von R. Dammeier sind ebenso anziehend wie meisterhaft ausgeführt und entstammen den beiden bestrenommirten xylographischen Kunstanstalten von R. Brend'amour & Co. in Düsseldorf und G. Heuer & Kerinke in Berlin.

Daß das „Universum" bei so hervorragenden Leistungen schon einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen hat und seinen Abonnentenkreis von Tag zu Tag stetig erweitert, ist ein Erfolg, welcher durchaus wohlverdient ist. Wir können allen deutschen Familien diese Zeitschrift als ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes auf das Wärmste zur Anschaffung empfehlen.

Telegraphische Nachrichten.

Edinburg, 16. Juni. In der Jahresversammlung der liberalen Vereinigung von Midlothian gelangte ein Schreiben Lord Rosebery's zur Verlesung, in welchem die Zuversicht ausgesprochen wird, daß die Vereinigung der Wahl Gladstone's treu bleiben werde. Die Versammlung nahm mit 52 gegen 14 Stimmen eine Resolution an, in welcher die irische Politik Gladstone's gebilligt wird.

Nachtrag.

* Das unglückliche Geschick des Königs Ludwig von Bayern ruft die verschiedenartigsten Erinnerungen an denselben wach. Ein Leser der „M. Ztg." wurde an ein feines, geistvolles Epigramm gemahnt, in welchem G. Schwetschke zu Halle († 5. Oktober 1881) nach der entscheidenden Sitzung des bayerischen Abgeordnetenhauses über die deutschen Bundesverträge (21. Januar 1871) Ludwig's Verdienste um das Zustandekommen des deutschen Reiches und Beseitigung der „Mainlinie" feierte:

De Germanorum Pontifice Maximo.
Quis summus noster Pontifex?
Est summus Ludovicus Rex,
Nam fecit laude plenum
Nunc Pontem supra Moenum!

Schwetschke selbst gab dazu folgende Uebersetzung und Erläuterungen:

Deutschlands Pontifex.
Wer ist der Deutschen Pontifex?
Es ist Herr Ludovicus Rex,
Er baute, dieser Ruhm ist sein,
Die Brücke Deutschlands über'n Main.

(Pontifex, wörtlich: Brückenbauer, war der auch von dem Papst beibehaltene Titel altrömischer Oberpriester, welchen die Instandhaltung des Pons sublicius, der ältesten Brücke Roms, oblag)

* Ein Blitzstrahl fuhr dieser Tage zu Lübbenau in den Kirchthurm, während in der Kirche nach dem Gottesdienst noch eine Taufhandlung abgehalten wurde. Die Pathen und das Kind kamen mit dem Schreck davon; nicht so drei Knaben, die unter dem Thurm an der Eingangsthür standen. Sie wurden von den Strahlen getroffen, jedoch glücklicher Weise nicht lebensgefährlich verletzt, sondern nur mehr oder weniger gelähmt. Der ganze Thurm schien ein Feuermeer zu sein. Der Blitz wurde nämlich durch das rund um den Thurm aufgeführte Gerüst, das durch viele eiserne Ketten verbunden ist, zerstreut. Merkwürdig bleibt es, daß der Blitz die Leitung, einen guten, starken Kupferdraht verlassen hat und einen eigenen Weg nahm. Vom Thurm selbst sind einige Schieferplatten abgeschlagen und die Thurmthür selbst wurde zerspalten.

* Ein Kampf mit Negern und Bluthunden fand am Sonnabend nicht etwa in Westindien oder irgend einem Sklavenlande, sondern in — Hamburg auf dem Lämmermarkte statt. In einer Bude daselbst zeigten sich drei Neger nebst drei fürchterlich aussehenden Bluthunden. Infolge von Streitigkeiten zwischen den Negern und dem Schaubudenbesitzer einerseits, den Zuschauern andererseits entstand eine furchtbare Prügelei. Der Auftritt war ein fast unbeschreiblicher. Die Neger bewaffneten sich mit kurzen Eisenstangen und schlugen wie wahnsinnig um sich, während die Zuschauer auf die Neger in verzweifelter Weise einhieben. Furchtbares Entsetzen rief es hervor, als plötzlich, wie es heißt, von dem Schaubudenbesitzer die Bluthunde losgelassen wurden und sich auf die Menge stürzten. Eine halbe Stunde dauerte diese fürchterliche Scene, bei welcher zwölf Personen, darunter auch Kinder, verletzt wurden. Von den drei Negern waren zwei sehr schwer verwundet. Der Lärm und die Aufregung konnten erst durch das Einschreiten von zahlreichen Schutzmännern und einigen Militärs gedämpft werden, wobei von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden mußte.

* Im Circus Price zu Madrid ereignete sich dieser Tage während der Vorstellung ein aufregender Vorfall. Die Trapezkünstlerin Frau Steno, eine geborene Ungarin, machte Kunststücke am 20 Meter hohen Trapez, von wo sie sich mit den Haaren an einen Ballon aufhing. Mehrere Male glückte das Experiment, bis sie zuletzt, als der Ballon aufstieg, schwindlich wurde und hinunter stürzte. Dabei fiel sie in das ausgespannte Drahtnetz, dessen Stangen nachgaben und sie zu Boden schleuderten. Ihr Mann wollte sie auffangen, wurde aber vom Ballon umgeworfen. Ihr Zustand ist um so lebensgefährlicher, als Frau Steno ihrer Entbindung entgegensah.

* Die merkwürdigen Lichterscheinungen am Abendhimmel, welche im Juni und Juli des vorigen Jahres zuerst gesehen worden sind, zeigen sich seit einigen Abenden wieder. Am 28. Mai sowie am 5., 6. und 8. Juni sind dieselben in Wilhelmshafen, ferner am 8. Juni in Hamburg, Berlin, Steglitz und Colberg gesehen worden. In der Zeit vom 9. bis 12. Juni war der Himmel Abends in der Umgebung Berlins meist klar, von der Erscheinung wurde indessen nichts bemerkt. Dagegen trat dieselbe wieder am 13. Juni auf; an diesem Abend war jedoch der Himmel ziemlich stark mit Cirrusgewölk bedeckt, in Folge dessen war die Erscheinung nicht besonders glänzend. Sehr schön war das Phänomen am 8. Juni. Das erste Aufleuchten fand statt um 9 Uhr 10 Min., doch blieb die Erscheinung zunächst noch wenig auffallend. Von etwa 10 Uhr Abends an leuchtete dagegen der Nordwest- und Nordhimmel vom Horizont bis zu einer Höhe von etwa 10 Grad in einem überaus schönen silberglänzenden Lichte, welches gegen den Horizont zu in Goldgelb überging. In dieser leuchtenden Fläche waren einzelne Stellen besonders auffallend; dieselben traten durch größeren Glanz mit ziemlich scharfen Grenzlinien gegen die Umgebung mehr oder weniger stark hervor. Das Phänomen verdient das höchste Interesse, weil es durch unbekannte, fremdartige Stoffe hervorgerufen wird, welche von einer außerordentlichen Feinheit sein müssen. Die bisher angestellten Berechnungen ergeben, daß die Stoffe in Höhen bis zu 50 Kilometer sich befinden, also in Höhen, welche das sechs- bis siebenfache der höchsten Cirruswolken sind. Die atmosphärische Luft ist in diesen Höhen, nahe an ihrer oberen Grenze, von einer verschwindenden Dichtigkeit. Da sie aber noch im Stande ist, fremdartige Körperchen zu tragen, so müssen diese letzteren von einer fast verschwindenden Feinheit sein. Es hat sich bisher nicht nachweisen lassen, ob ähnliche Erscheinungen schon früher beobachtet worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18860618022/fragment/page=0003

Victoria-Theater in Halle a. S.

(Leipzigerstrasse 61).

Freitag den 18. Juni 1886.

Schüler-Vorstellung.

Jeder Sitz 50 Pfg.

Die Pfarrersköchin.

Posse mit Gesang in 4 Akten von F. Berg.

Regie: Herr Strass.

Personen:

Frau von Stein, Gutsbesitzerin	— —	Frau L'ama.
Ernst, Offizier, deren Kousin	— —	Herr Siegmann.
Stieglitz, dessen Bursche	— — —	Herr Straß.
Vater Kilian, ein Landpfarrer	— — —	Herr Mahr.
Gustl, seine Köchin	— — —	Frl. Grüner.
Ludmilla, Oberin eines Stiftes	— —	Frau Schleinitz.
Flora Weißenbach, deren Nichte	— —	Frl. Salcow.
Zipfel, Schulgehilfe	— — —	Herr Büssel.
Ein Stubenmädchen	— — —	Frau Mahr.
Ein Marchand des Modes Demoiselle	—	Frl. Seidel.
Resi, Magd im Pfarrhofe	— —	Frl. Lange.
Eine Ordensschwester	— — —	Frl. Gärtner.

Hochzeitsgäste. Dienerschaft bei Frau von Stein.

Jeder Sitz 50 Pfg. — Gallerie 20 Pfg.

Kassenöffnung ½8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS Paquet 50 Pfge.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Zur Barterzeugung

ist das einzig sicherste und reellste Mittel

Paul Bosse's

Original-Mustaches-Balsam.

Sonst. Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Atteste werden nicht mehr veröffentlicht. **Jetzt.**

Versandt discret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.

Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

Deutsches Tageblatt.

Das **„Deutsche Tageblatt"** ist eine der **gelesensten, reichhaltigsten und bestunterrichteten** Berliner Zeitungen.

Trotz seines Inhaltreichthums und trotzdem am Sonntag noch eine — nach auswärts schon am Tage zuvor zur Versendung gelangende — Extrabeilage, **„Die Damenwelt"**, gegeben wird, kostet das

„Deutsche Tageblatt"

nur 5 Mark (Bestellgeld 40 Pfg.) vierteljährlich.

Das **„Deutsche Tageblatt"** vertritt vor Allem den **deutsch-national-monarchischen** und **sozial-reformerischen Standpunkt.**

Es kämpft energisch und im Sinne der vom Fürsten Bismarck ergriffenen Initiative für eine immer umfassendere **Weiterführung der Politik der Kaiserlichen Botschaft** vom November 1881 auf wirthschaftlichem und sozialem Gebiete.

Den Parteiinteressen, soweit diese sich überlebt haben, stellt es die praktischen Interessen des wirklichen Lebens entgegen und nimmt in nachdrücklichster Weise den Standpunkt der Erhaltung eines ebenso kräftigen Wehr-, wie der nicht zuletzt im Interesse des Vaterlandes leistungsfähig bleiben müssenden „produktiven" Berufsstände der **Landwirthschaft,** des **Gewerbes** und der **Industrie** wahr.

Der Vertretung einer rationellen und auch vom nationalen Standpunkte aus reellen Förderung der Interessen des **Handels** ist ein besonderer Theil des **„Deutschen Tageblattes"** gewidmet.

Dem **Berliner Leben** und dem im ganzen Reiche und außerhalb desselben einer immer gesteigerten Theilnahme begegnenden **Vorgängen in der Reichshauptstadt** wendet das **„Deutsche Tageblatt"** seine besondere Aufmerksamkeit zu.

Sein Feuilleton ist so reichhaltig, wie das kaum einer anderen Zeitung.

Auch im neuen Quartal wird das **„Deutsche Tageblatt"** wieder **Romane** und **Novellen** aus berufensten Federn bringen. In allernächster Zeit beginnt der Abdruck eines höchst spannenden Romans **Sybilla Holm.** Außerdem sei ausdrücklich auf das Erscheinen von **Reisebriefen aus Afrika, Amerika und Australien** hingewiesen.

Inserate finden bei dem weiten Leserkreise des „Deutschen Tageblattes" die weiteste Verbreitung, insbesondere auch in **militärischen** und **landwirthschaftlichen** Kreisen.

Bestellungen nimmt die nächste Kaiserliche Postanstalt (1886 Post-Zeitungs-Katalog Nr. 1459) **entgegen.**

Haus- u. Grundbesitzer-Verein zu Halle a. S.

Zu der am Sonnabend den 19. Juni Abends 8 Uhr im Café David stattfindenden Versammlung werden die Mitglieder ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Knabenhort.

Wiederholt haben wir wahrnehmen müssen, daß es vielen Knaben unserer Anstalten — sei es mit oder ohne Verschulden der Eltern — an der nothwendigsten Bekleidung und an Schuhzeug fehlt.

Da nun unsere Aufgabe darin besteht, den Knaben nach allen Richtungen hin Schutz angedeihen zu lassen, Zufriedenheit zu hegen und zu pflegen und Neid und Mißgunst, welche in späteren Jahren leider nur zu oft ihre Verderblichkeit zeigen, nicht aufkommen zu lassen, richten wir an Freunde und Gönner unserer Anstalten die ganz ergebene Bitte, Kleidung für Knaben im Alter von 8 bis 14 Jahren uns baldigst zukommen lassen zu wollen.

Die freundlichen Geber und Geberinnen werden jeder weiteren Bemühung überhoben sein, sofern sie schriftlich oder mündlich bei den Mitgliedern des Vorstandes oder bei den Herren Lehrern der drei Knabenhorte:

Oschatz, Grünstraße 3, **Beßler,** Charlottenstraße 6, und **Karnagel,** Steinweg 36, wissen lassen wollen, wo die für uns bestimmten Sachen kostenlos abgeholt werden können.

Der sorglamsten Verwendung der letzteren mögen die Geber versichert sein.

Halle a. S., im Juni 1886.

Der Vorstand.

Demuth.

Hallescher Bicycle-Club.

Erstes grosses

Velociped-Wettfahren

am Sonntag den 20. Juni cr. Nachmittags 3 Uhr

zur Eröffnung der an der Merseburgerstraße gelegenen Rennbahn des Clubs.

PROGRAMM.

1. **Corsofahrt** der anwesenden Clubs.
2. **Eröffnungsrennen,** Preise im Werthe v. 400 ℳ.
3. **Erst-Rennen.**
4. **Dreirad-Fahren,** Preise im Werthe von 400 ℳ.
5. **Hauptrennen,** Strecke 10 Kilometer, Preise im Werthe von 800 ℳ.
6. **Clubrennen.**
7. **Jugendrennen.**
8. **Großes Rennen** mit Vorgabe, Preise im Werthe von 400 ℳ.

Concert von der Kapelle des Brandenb. Pionier-Bataillons Nr. 3.

Preise der Plätze: Numm. Tribüne (bedeckt) ℳ 3, — Sattelplatz ℳ 2, — 1. Platz (Sitzplatz) ℳ 1, — Stehplatz 50 ₰.

Billets sind von Sonnabend den 12. d. an zu haben bei: **Steinbrecher & Jasper,** am Markt, **Gust. Uhlig,** untere Leipzigerstr., **Aug. Weddy,** Leipzigerstr. 85, **Joh. Mitlacher,** Poststraße 10, **Gust. Moritz,** gr. Steinstraße 53, **Gebr. Keller,** Geiststr. 2, **Herm. Maedicke,** gr. Ulrichstr. 38, sowie an den Renn-Kassen. — Billets zur numm. Tribüne im Vorverkauf à ℳ 2,50 bei obigen Stellen bis Sonnabend den 19. d. Abends. — **Auch bei ungünstiger Witterung findet das Rennen statt.**

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Der Vorstand.

Oberglaucha 18.

Eine Wohnung von 2 Stuben, einer Kammer und Küche zum **1. Juli cr.** oder **später zu vermiethen.**

Näheres beim Bauführer **Lea** daselbst.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 1 Kammer mit Zubehör wird sofort von kinderlosen Leuten gesucht. Off. m. Preisangabe werden unter R. 56 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Salon z. ruh. Zwecken z. verm., **Garçon-Logis** verm. **gr. Brauhausgasse 9.**

Im **Wohnhause Oberglaucha 18** ist eine **Wohnung** von 3 Stuben, Kammer und Küche zu **vermiethen.**

Näheres beim Bauführer **Lea** daselbst.

Wuchererstr. 16 1 Wohn. per 1. Juli d. J. zu beziehen. Mk. 225.

Kl. Giebelwohnung für anständige Leute zu vermiethen. **Burgstraße 5.**

Ein Laden mit **2 Schaufenstern** event. auch mit Wohnung **zu vermiethen** im Neubau **Oberglaucha 18.**

Näheres beim Bauführer **Lea.**

Prinz Carl.

Heute Freitag Abends 8 Uhr

Großes

Militär-Concert

der ganzen Kapelle des Kgl. Magd. Füs.-Reg. No. 36.

Entrée à Person 30 Pfg.

Billets im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen wie bekannt.

O. Wiegert, Kapellmeister.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18860618022/fragment/page=0004